

Rudolf Steiner

VOM ANBRUCH EINES SPIRITUELLEN ZEITAL-
TERS. KOMETEN UND IHRE BEDEUTUNG FÜR
DAS ERDENSEIN

München, 13. März 1910

13. März 1910

Es soll hier unsere Aufgabe sein, über einiges zu sprechen, das geeignet sein wird, über unsere eigene Zeitepoche zu einem Verständnis zu führen. Wir wissen ja, dass sich die Entwicklung hier auf der Erde so abspielt, dass der Mensch in jeder seiner Verkörperungen auf Erden neue Erlebnisse durchmachen und neue Erfahrungen sammeln kann. Deshalb sind die Ereignisse unserer Erdenentwicklung so angeordnet, dass der Mensch in zwei aufeinanderfolgenden Inkarnationen nicht zweimal dieselben Verhältnisse antrifft; das heißt, es ändert sich die Erde in der zwischen beiden Inkarnationen liegenden Epoche. Das aber überschaut das äußere Wissen nur nicht in genügend tiefem Maße, um zu sehen, wie sich alles in langen Zeiträumen gründlich ändert. Daraus können wir aber auch schließen, dass wir uns nur gründlich selbst verstehen, wenn wir wissen, wie das Zeitalter der Entwicklung der Erde beschaffen ist, in dem wir leben, und wenn wir uns ein Bild von der nächsten Zukunft derselben machen können. Wir werden dabei berücksichtigen müssen, dass der Mensch, wie er uns im Leben gegenübersteht, nachdem er sich in unendlich langen Zeiträumen entwickelt hat, ein sehr kompliziertes Wesen ist.

Der Mensch als wachendes Wesen ist im Grunde genommen ein anderes Wesen als der Mensch im Schlafzustande. Wir wissen ja, dass während des Schlafes die vier Glieder seiner Wesenheit in zwei Gruppen gespalten sind, so dass auf der Lagerstätte liegen der physische und ätherische Leib und sich hinausbewegen in die geistige Welt der astralische Leib und das Ich, um darin nach den Gesetzen dieser geistigen Welt zu leben. Wir haben schon früher erfahren, dass der physische und ätherische Leib nicht bestehen könnten in der jetzigen Form, wenn sie vom ast-

13. März 1910

ralischen Leib und Ich völlig verlassen sein würden, ohne dass diese durch etwas anderes ersetzt werden könnten. Ohne diese Möglichkeit wäre der schlafende Mensch nur vom Werte einer Pflanze. Diese ist zwar lebensfähig als ein in sich geschlossener Organismus, aber nicht der schlafende Mensch, da dieser seinen physischen und ätherischen Leib so eingerichtet hat, dass sie durchzogen sein müssen von seinem astralischen Leibe und seinem Ich. Während also das menschliche Ich und der Astralleib den Menschen verlassen, ist er in dieser Zeit von einer andern Wesenheit von gleichem Wert, von einem aber göttlichgeistigen Astralleib und einem dazu passenden Ich nachts in seinem physischen und ätherischen Leib durchzogen. Das, was vom Menschen schlafend zurückbleibt, das überlassen wir den äußeren geistigen Mächten der Welt. Was in der physischen Welt ist, wird also eingegliedert in die großen geistigen Mächte des Makrokosmos, und alle demselben angehörigen geistigen Wesenheiten wirken unbeeinträchtigt vom menschlichen Ich und Astralleib.

Von diesen auf den Menschen hereinwirkenden Kräften der großen Welt wollen wir heute einige kennenlernen. Diese Verhältnisse sind mannigfaltig kompliziert in ihrer Wechselwirkung zwischen den geistigen Kräften der Welt und dem Menschen, Dieser ist in der Tat eine kleine Welt, und aus der großen Welt fließt während des Schlafes etwas herein in diese kleine Welt wie ein Spiegelbild. Wir können das alles nur einsehen, wenn wir eindringen in tiefe Weltengeheimnisse.

In der heutigen Menschheit wird diese oder jene Wahrheit von der Wissenschaft gefunden, und man glaubt dann, diese Wahrheit als solche sicher zu besitzen. Der Anthroposoph soll aber darüber hinaus besonders ein Gefühl für das Gewicht dieser

13. März 1910

oder jener Wahrheit entwickeln, ob die eine oder andere eine wesentliche oder unwesentliche ist, ob sie eine billige, auf der Hand liegende Wahrheit ist oder ob sie uns tief hineinführt in die Geheimnisse der Welt. Dieses mangelhafte Verständnis merkt man, wenn unzweifelhafte Wahrheiten hingestellt werden, die entscheidend sein sollen für wichtige Schlussfolgerungen, zum Beispiel bei der Zahl der Knochen und Muskeln des Menschen im Vergleich mit den höheren Tieren. Ob diese Wahrheit wichtig oder unwichtig ist für die Stellung des Menschen zu den Tieren, das geht nicht ohne weiteres hervor aus der Tatsache. Eine andere, aber wichtige Wahrheit, auf die wir eigentlich alle Tage unmittelbar stoßen sollten, ist die, dass der Mensch im Vergleich zu allen Erdenwesen und im Gegensatz zu diesen mit seinem Antlitz frei in den Weltenraum schauen kann im physischen Sinne, um sich mit seinen Gedanken, seinen Vorstellungen zu dem zu erheben, was nicht der Erde angehört. Die Tiere können sich nicht von der Erde erheben, sich nicht von ihr befreien. Und wenn man noch so sehr die Ähnlichkeit der Affen in ihrer Entwicklung mit dem Menschen betont, so fällt doch sofort auf, dass beim Affen der Versuch der Aufrichtung im Gehen und Stehen nicht gelungen ist. Darum müssen wir dieses Sich-Erheben des Menschen von der Erde hinweg als eine sehr wichtige Wahrheit in geistigem Sinne ansehen. Alles, was wir im Menschen finden, ist eine mikrokosmische Nachahmung der großen Welt. Das freie Sich-Erheben des Menschen ist ausgedrückt im Verhältnisse des Kopfes zu den übrigen Gliedmaßen des Menschen, als Verhältnis in einem Mikrokosmos. Dasselbe findet man aber auch draußen in der großen Weit, und zwar in dem Verhältnis zwischen Sonne und Erde. Dadurch, dass wir dieses auf uns wirken lassen, bekommen wir die Empfindung, dass das Tier schon in seiner Organisation von der Erde

13. März 1910

allein bestimmt ist, dass aber die Sonne den Menschen bestimmt hat in seinem freien Ausblick, in seinem Fühlen und Denken. Auf den ersten Antrieb ist dieser Gegensatz nicht zu verstehen, darum wollen wir langsam darauf hingehen.

Wir fühlen die Zugehörigkeit des Menschen zum Weltenall, wenn wir wissen, dass es die Sonne ist, die der Erde bestimmte Kräfte zusendet, damit der Mensch sich zu der Organisation entwickeln konnte, die er jetzt hat. Von den Kräften der Sonne wird er mit dem Haupte nach oben gerichtet, von der Erde mit den Gliedern nach unten gezogen. Vom Kopfe erhalten die Glieder die Befehle, wie die Erde ihre Leitung von der Sonne.

Heute wollen wir noch einen andern Gegensatz herausheben. In dem bisher Gesagten sind alle Menschen gleich. Frau und Mann sind dabei nicht zu unterscheiden. Aber im menschlichen Organismus ist der Gegensatz von Mann und Frau vorhanden. Nach den angedeuteten Analogien fragen wir: Gibt es denn im großen Weltenall auch einen derartigen Gegensatz wie Mann und Frau, ebenso wie vorher bei Kopf und Gliedmaßen? - Es ist hier besonders darauf aufmerksam zu machen, dass die Geisteswissenschaft nichts zu tun hat mit den Darstellungen, welche den Gegensatz zwischen dem Männlichen und dem Weiblichen ausdehnen möchten auf die ganze große Welt. Das sind Ausflüsse eines schematischen Materialismus unserer Zeit. So sind unsere heutigen Ausführungen nicht gemeint; es ist das nur eine Ungezogenheit unserer heutigen Wissenschaft. Hier ist gemeint, dass der Gegensatz zwischen Mann und Weib nur der unterste Ausdruck für einen Gegensatz im Makrokosmos ist. Im Erden-dasein müssen wir bei dem Gegensatz zwischen Mann und Frau erst scharf darauf hinweisen, dass wir dabei nur von den zwei äußeren Hüllen, dem physischen und ätherischen Leib, spre-

13. März 1910

chen können. Denn Astralleib und Ich haben mit diesem Gegensatz nichts zu tun, also auch nichts mit den folgenden Auseinandersetzungen.

Da soll denn zunächst die Tatsache der hellseherischen Erkenntnis verzeichnet werden, dass im Grunde genommen nur Kopf und Gliedmaßen einen wahren Eindruck vom Menschen machen können. Wenn also in allem Physischen ein Geistiges mitspricht, müssen wir darauf achten, wie weit das Physische ein Ausdruck des Geistigen sein kann, ob ein wahres oder unwahres Bild dadurch gegeben wird. Ein solch wahrhaftiges Bild gibt nur der Kopf mit den Gliedmaßen. Alles andere entspricht nicht dem Geistigen; so auch nicht das Männliche und Weibliche am Menschen. Nur den Kopf und die Gliedmaßen erkennt der Geistesforscher als wahres Abbild des Geistigen an, alles andere ist verzeichnet. Das rührt davon her, dass die Trennung in Mann und Weib sich zurückführen lässt auf die lemurische Zeit, in der eine einzige Gestalt alles das in sich vereinigte, was wir jetzt getrennt vor uns sehen. Diese Trennung ist erfolgt, damit ermöglicht wurde, mit der Fortentwicklung ein immer mehr materielles Werden zu verbinden. So hat denn der Mensch seine Gestalt aus einer geistigen Urgestalt immer mehr materialisiert. Denn in der Form des neutralen Geschlechts war er noch eine dem Geiste näherstehende Gestalt. Bei der dann eintretenden Fortentwicklung in der Richtung auf das Weibliche behielt dieses gleichsam zurück eine frühere Gestalt, in der der Mensch noch geistiger war. Die weibliche Gestalt behielt diese geistigere Form bei, stieg nicht so tief ins Materielle hinunter, als es eigentlich der normalen Entwicklung entsprochen hätte. So hat denn die Frau eine geistigere Gestalt festgehalten aus einer früheren Entwicklungsstufe. Sie hat damit etwas konserviert, was eigentlich unwahr ist. Sie soll auch das Abbild des

13. März 1910

Geistigen sein, ist aber materiell verzeichnet. Gerade umgekehrt ist es beim Manne. Dieser hat den normalen Entwicklungspunkt übersprungen, ist also darüber hinausgelangt und prägt eine äußere Gestalt aus, die materieller ist als die Schattengestalt hinter ihm, die dem normalen Mittel entspricht.

Die Frau steht vor diesem wahren Mittel, der Mann ist darüber hinausgegangen. Keiner von beiden gibt den wahren Menschen wieder. Es ist daher nicht das Höchste, Vollkommenste, was wir in der menschlichen Gestalt finden. Daher versuchte man, ihr dasjenige anzufügen, was in den alten Priestergewändern ausgebildet ist, um dadurch die menschliche Form, besonders die männliche, wahrer erscheinen zu lassen, als sie von Natur aus ist. Man hatte ein Gefühl dafür, dass die Natur auch etwas verzeichnen kann. Die weibliche Gestalt führt uns zurück in eine frühere Erdendaseinstufe, in die alte Mondenzeit. Die männliche Gestalt führt uns über die Erdenzeit hinaus in das Jupiterdasein, aber in einer dafür noch nicht lebensfähigen Form.

Nun gibt es auch einen Gegensatz im Makrokosmos, der dem Gegensatz des Männlichen und Weiblichen entspricht, namentlich in dem, was wir sehen im Kometarischen und Lunarischen, was sich als der Gegensatz zwischen den Kometen und dem Monde zeigt. Der Mond ist ein Stück der Erde, das sich von ihr später noch getrennt hat, als sich die Sonne loslöste. Ausgeschieden wurde das, was die Erde nicht brauchen konnte, weil sonst die Menschenform in ihrer Entwicklung verknöchert, verholzt wäre. Der Mond hätte die menschliche Entwicklung zu schnell abgeschlossen. Er stellt jetzt, völlig verdorrt und vereist, dasjenige dar, was erst später als Jupiterdasein wieder lebensfähig sein wird, jetzt aber wie zum Tode verurteilt ist.

13. März 1910

Der Komet stellt etwas dar, was aus dem alten Mondendasein in unser Erdendasein hereinragt, etwas, das in seiner Entwicklung zurückgehalten und also nicht bis zur Erde entwickelt ist, was auf höherer, geistigerer Stufe zurückblieb. Der Mond dagegen ist aus unserer Erde hervor- und darüber hinausgegangen. Die Erde selbst steht zwischen beiden. Es sind also Komet und Mond - wie die weibliche und männliche Gestalt - anzusehen als zurückgeblieben und hinausgeschritten über die normale Fortentwicklung. Der Komet verhält sich in gewisser Weise so, wie die weibliche Natur im Menschendasein. Wir können durch einen Vergleich uns weiter noch verständlich machen, was der Komet für die Erdenentwicklung bedeutet. Wenn wir diese uns klarmachen als folgend auf die Mondentwicklung und vorangehend dem Jupiterdasein, so müssen wir uns bewusst sein, dass die Naturgesetze auf dem alten Monde andere waren als auf der Erde, und zum Teil sehen wir das an den Kometen. Nebenbei sei nur erwähnt, dass gerade bei dem Kometendasein ein Beispiel gegeben ist, wie durch die Wissenschaft später das bestätigt wird, was ich in meinem Vortrag auf dem Theosophischen Kongress in Paris im Juni 1906 schon sagte: dass die Kometen die früheren Naturgesetze des alten Mondes konservieren. Unter anderem spielten gewisse Kohlenstoffverbindungen, Zyan-, Blausäure Verbindungen auf dem alten Mond eine Rolle. Im Kometen müsste man daher diese Zyan- und Blausäureverbindungen nachweisen können. Und in der Tat hat inzwischen die Spektralanalyse bewiesen, dass im Kometen sich Blausäureverbindungen befinden. Es stimmen also die Angaben der Geisteswissenschaft mit den durch die materielle Wissenschaft gefundenen Tatsachen überein.

Was bedeutet das kometarische Dasein nun für die Erde? Welche Mission ist damit verbunden? Es soll die Beantwortung die-

13. März 1910

ser Fragen wenigstens vergleichsweise geschehen, und es soll darauf hingewiesen werden, dass in dem Gegensatze von Mann und Weib auf der Erde zweierlei Leben sich abspielen. Zuerst ist es der Ablauf der alltäglichen Ereignisse in der Familie vom Morgen bis zum Abend, mit einer Regelmäßigkeit wie Sommer und Winter, wie Sonnenschein und Sturm und Wetter und Hagelschlag. Das kann so eine Zeitlang weitergehen. Aber dann kommt etwas, was hereinspielt und als einschneidende Veränderung empfunden wird, und zwar dann, wenn ein Kind geboren wird. Das unterbricht den herkömmlichen Verlauf der Dinge, und es verbleibt als ein Neues im Zusammenleben von Mann und Frau. Das können wir vergleichen mit dem, was der Komet zu tun hat als Aufgabe für das Erdenleben. Er bringt das in unser Erdenleben herein, was aus dem weiblichen Element des Kosmos herauskommt. Wenn der Komet sich zeigt, so bewirkt das einen Ruck in der Fortentwicklung der Menschheit. Nicht so sehr in dem eigentlichen Fortschreiten selbst, sondern in allem, was sonst noch der Menschheit eingeimpft wird. Wir können das beobachten an dem Halleyschen Kometen, an dem, was als geistige Kräfte dahintersteht. Stets ist mit seinem Erscheinen etwas für die Erdenentwicklung Neues verbunden gewesen. Zur Zeit ist er im Wiedererscheinen begriffen. Damit wird eingeleitet und geboren werden eine neue Etappe in materialistischem Sinne. An den drei letzten Erscheinungen in den Jahren 1682, 1759 und 1835 lässt sich dieses verfolgen. Im Jahre 1759 wirkten aus ihm heraus die Kräfte und geistigen Mächte, die den Geist der materialistischen Aufklärung gebracht haben. Was auf Anregung der Geister und Kräfte, die hinter dem Halleyschen Kometen stehen, in diesem Sinne sich entwickelt hatte, das war es zum Beispiel, was Goethe so sehr verdrossen hat an dem «Systeme de la nature» des Freiherrn von Holbach sowie an

13. März 1910

den französischen Enzyklopädisten. Als sich dann 1835 der Halleysche Komet wieder zeigte, da spiegelte sich der Materialismus recht auffällig wider in den Anschauungen, die von Büchner und Moleschott ausgingen, und die dann im Materialismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den weitesten Kreisen zur Aufnahme gekommen sind. Im gegenwärtigen Jahre 1910 erleben wir eine neue Erscheinung des alten Kometen, und das bedeutet ein Krisenjahr in bezug auf die eben besprochene Anschauung. Alle Kräfte sind da am Werke, um aus der Menschenseele einen noch flacheren, schlimmeren Sinn herauszubäaren, einen materialistischen Sumpf der Weltanschauung. Es steht der Menschheit eine gewaltige Prüfung, eine Erprobung bevor, in der es sich darum handeln wird, dass die Menschheit bewahrheitet, dass bei dem drohenden tiefsten Falle auch der Impuls zum Aufsteigen allseitig am stärksten vorhanden ist. Denn sonst wäre es nicht möglich, dass der Mensch die Widerstände überwindet, die ihm die materialistischen Anschauungen in den Weg legen. Wenn der Mensch nicht dem Materialismus ausgesetzt wäre, könnte er ihn auch nicht aus eigenen Kräften überwinden. Und jetzt kommt die Gelegenheit, eine Wahl zu treffen zwischen der spirituellen und der materialistischen Richtung. Aus dem Kosmos heraus werden uns die Bedingungen zu diesem Krisenjahr zugeschickt.

Die Geisteswissenschaft ist etwas, das abgelesen ist von den großen Zeichen des Himmels und hereingebracht in die Welt von jenen, die diese großen Zeichen, diese gewaltigen Schriftzeichen zu deuten wissen. Damit die Menschheit davor gewarnt wird, den materialistischen Weg einzuschlagen, der sich äußerlich zu erkennen gibt in der Erscheinung des Halleyschen Kometen, muss von der Geisteswissenschaft ein Gegenimpuls gegeben werden. So werden uns also auch die Kräfte zum Wege

13. März 1910

nach aufwärts durch andere Zeichen aus dem Kosmos zugeschickt.

Zur Zeit des Ereignisses von Golgatha lag der Frühlingspunkt der Sonne seit einiger Zeit im Zeichen des Widders. Dieser Punkt rückt im Verlaufe von 25 920 Jahren durch alle zwölf Sternbilder des Tierkreises. Das Vorrücken ist inzwischen so erfolgt, dass wir mit dem Frühlingspunkte jetzt eingetreten sind in das Sternbild der Fische. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts werden wir zu einem gewissen Punkte dieses Sternbildes gekommen sein. Es bedeutet nun das Sternbild des Widders den Abschluss des Kali Yuga, des finsternen Zeitalters, das nach der orientalischen Philosophie mit dem Jahre 3101 vor Christus begonnen hat. Damals erfolgte der Durchgang des Frühlingspunktes der Sonne durch das Sternbild des Stieres. Man schuf ein Abbild von diesem Ereignis im persischen Mithrasstier und im ägyptischen Apisstier. Abbilder des Durchganges durch das Sternbild des Widders finden wir in der Sage von den Argonauten mit dem Goldenen Vlies, dann bei Christus in seiner Bezeichnung als Lamm, wie ihn die ersten Christen gewöhnlich am Fuße des Kreuzes darstellten.

Das Zeitalter des Kali Yuga war im Jahre 1899 zu Ende. Es dauerte also vom Jahre 3101 vor Christus bis 1899 nach Christus durch 5000 Jahre hindurch als ein Zeitalter, in dem die Menschen zur Beobachtung dessen, was sich auf dem physischen Plane abspielt, allein auf ihre physischen Sinne angewiesen waren, ohne dass sie die Fähigkeit des Hellsehens hätten zu Hilfe nehmen können. Jetzt beginnen die Fähigkeiten sich vorzubereiten, welche imstande sein werden, die menschliche Natur wieder zur spirituellen Entwicklung hinaufzuführen. Nur im Kali Yuga konnte und musste in der nur in dieser Zeit mögli-

13. März 1910

chen Weise das Ich entwickelt werden zu seinem ihm jetzt eigenen Bewusstsein. Zu diesem Ich-Bewusstsein kann sich von jetzt ab ein hellichtiges Bewusstsein hinzugesellen, das sich innerhalb der nächsten 2500 Jahre entwickeln wird, wodurch dann ein geistiges Erfassen der Welt zu dem physisch-sinnlichen hinzutreten wird. Um dieses zu ermöglichen, werden uns die Kräfte zugesandt werden um die Mitte des 20. Jahrhunderts, so dass dann die Menschen beginnen werden, den Äther- und Astralleib zu sehen, und zwar derart, dass dieses bei einigen Vorzüglern schon als natürliche Fähigkeit auftritt. Wenn der Mensch dann einen vorgefassten Plan, eine Absicht irgendwelcher Art ausführen will, dann wird bei ihm eine Art Traumbild auftreten, das nichts anderes ist als eine Vorschau auf die karmische Erfüllung der geschehenen Tat. Inzwischen kann dann die Menschheit hineinsausen in den Sumpf der materialistischen Welt- und Lebensanschauungen. Es wird dabei aber leicht eintreten können, dass man die in dieser Zeit sich zeigenden schwachen Fähigkeiten des Hellsehens nicht als solche beachtet und die Menschen, die solche bereits besitzen, als Narren und Phantasten ansieht. Denn wer von Geisteswissenschaft dann nie etwas gehört hat, wird diese zarten Fähigkeiten nicht erkennen. Aber trotzdem sind diese Zeichen wahr. Siegt jedoch die spirituelle Weltanschauung, so wird man die angedeuteten Fähigkeiten sorgfältig pflegen in der Menschheit, so dass die damit ausgestatteten Personen in der Lage sein werden, geistige Wahrheiten aus der geistigen Welt herabzuholen.

Unter solchen Umständen können wir sagen: Wir stehen vor einem wichtigen Weltentwicklungspunkte, den wir vorbereiten müssen, damit man nicht mit rohen Füßen zu Tode tritt in seinem Aufkommen, was unsere Erde mit einer neuen Fähigkeit überziehen will. Was dann als geistige Welt, mit geistigen Or-

13. März 1910

ganen, als Geistesatmosphäre zu schauen sein wird, das ist dasjenige, was heute nur die Eingeweihten erkennen können. Es wird aber noch eine geraume Zeit dauern, bis sich die ersten zarten Fähigkeiten bis zu diesem Grade oder auch nur bis zu der Höhe entwickelt haben, wie sie die uralte Menschheit in ihrem damals allerdings nur traumhaften Hellsehen und in ihren ekstatischen Zuständen gekannt hat. Aber wie eine geistige Hülle wird diese stetig sich entwickelnde Fähigkeit um unsere Erde ausgebreitet sein. Die orientalischen Schriften, besonders die tibetanischen, sprechen viel von einem Lande, das verschwunden sei, und mit Wehmut nennen sie es Schamballa, ein Land, das im Zeitalter des Kali Yuga verschwunden sei. Aber mit Recht wird gesagt, dass die Eingeweihten sich zurückziehen können nach Schamballa, um von dort für die Menschheit zu holen, was sie braucht, um in ihrer Entwicklung gefördert zu werden. Alle Bodhisattvas holen Kraft und Weisheit aus dem Lande Schamballa. Für den Menschen mit durchschnittlicher Entwicklung ist es verschwunden. Aber es gibt Prophezeiungen, dass dieses Land Schamballa wieder zu den Menschen zurückkommen wird. Wenn sich die zarten Kräfte des Hellsehens zeigen und mehr und mehr verstärken und ausbreiten werden, und wenn diese als die guten Kräfte, die aus dem Sonnendasein stammen, aufgenommen und wirken werden statt der Kräfte aus dem Halleyschen Kometen, dann wird Schamballa wiederkommen. Wir stehen in der Zeit der Vorbereitung der Menschheit auf diese Entwicklung eines neuen Hellsehens, die sich in den nächsten 2500 Jahren abspielen wird, einer Vorbereitung, die sowohl in der Zeit zwischen der Geburt und dem Tode als auch in der Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt sich stetig fortsetzen wird. Was sich da alles ereignen wird, das soll der Gegenstand des nächsten Vortrages sein.

VOM ANBRUCH EINES NEUEN ZEITALTERS

13. März 1910

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV
<http://anthroposophie.byu.edu>
4. Auflage 2010